

Peter Meyer

Naturwaldreservate in Deutschland: Relevanz für Naturschutz und Forschung

Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt, Grätzelstr. 2, 37079 Göttingen, Peter.Meyer@nw-fva.de

Im Rückblick auf die vergangenen Jahrzehnte sind Naturwaldreservate (NWR) in Deutschland eine Erfolgsgeschichte. Von dem Beginn einer systematischen Naturwaldreservatforschung in der 1960er (ehemalige DDR) und 1970er Jahren (BRD) bis heute sind die Zahl der Gebiete und der Flächenumfang erheblich angestiegen. Zurzeit gibt es 741 NWR auf einer Fläche von 33.947 Hektar (www.naturwaelder.de; Zugriff am 02.10.2013). Damit tragen NWR einen erheblichen Anteil zur Gesamtfläche nutzungsfreier Wälder in Deutschland bei. Kennzeichnend für sie sind die folgenden Merkmale:

- NWR dienen vorrangig dem Schutz und der Erforschung sich selbst überlassener Wälder, der Lehre und der Umweltbildung.
- Forstliche Eingriffe sind in NWR ausgeschlossen (Ausnahmen: Verkehrssicherung, Forst- und Brandschutz).
- Die Methoden zur Erforschung von NWR sind grundsätzlich zerstörungsfrei.
- NWR sind verwaltungsintern oder öffentlich-rechtlich dauerhaft gesichert.
- Ge- und Verbote im Umgang mit NWR sind schriftlich und bindend fixiert.
- NWR sind nach Kriterien der standörtlichen und/oder vegetationskundlichen Repräsentativität ausgewiesen worden.
- Die Einhaltung einer Mindestfläche von in der Regel 20 ha in einer kompakten und möglichst nicht zerschnittenen Flächenform wird angestrebt.

Die Untersuchungsergebnisse der Naturwaldforschung haben bereits heute einen beachtlichen Anwendungs-

gehalt. Viele Erkenntnisse zur Struktur, Biodiversität und Dynamik von Wäldern nach der Aufgabe forstlicher Nutzung wurden in den letzten zwei Jahrzehnten aus Naturwaldreservaten gewonnen. Die NWR-Forschung hat wesentlich dazu beigetragen, dass die Naturnähe von Wäldern mittlerweile umfassender betrachtet wird und als Leitidee in Waldnaturschutzkonzepten starke Berücksichtigung findet. Insbesondere der Wert reifer Laubwälder wurde überzeugend herausgestellt.

Grob zusammengefasst zeichnen sich für die einzelnen Waldtypen bisher die folgenden Entwicklungslinien ab:

- Kiefernwälder: Sukzession in Richtung Eichenwälder, Strukturanreicherung durch Störungen wie Insektenbefall oder Brand.
- Fichtenwälder: Strukturanreicherung durch großflächige Störungen wie Borkenkäferbefall und Windwurf, räumlich sehr differenzierte Wiederverjüngung
- Eichenmischwälder: Biomasseakkumulation, kleinräumige Störungen und Konkurrenzdynamik in Richtung höherer Buchenanteile
- Buchenwälder: Biomasseakkumulation, kleinräumige Lückendynamik, Konkurrenzdynamik überwiegend kontra Mischbaumarten

Die Verjüngungsprozesse und damit der Generationenwechsel in Naturwaldreservaten werden in allen Waldtypen stark durch den Wildeinfluss gesteuert.

Naturwaldreservate erweisen sich als Referenzflächen für eine natürliche Waldentwicklung. Gleichzeitig sind sie wertvolle Entwicklungsgebiete walddispersiver Biodiversität.

Klaus Ruge

Der Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus*) am Feldberg - Eine Einführung

E-Mail: klausruge@yahoo.de

Zur Geschichte. Der Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus*) war im 19. Jahrhundert ein seltener Brutvogel im Schwarzwald. Im 20. Jahrhundert galt er in Baden-Württemberg zunächst als ausgestorben (Hölzinger 1987). Im Feldberggebiet wurden 1990 das erste Mal ausgeflogene Jungvögel gesehen. Gefördert wurde die Neueinwanderung der Dreizehenspechte durch die di-

rekten und indirekten Auswirkungen des Waldsterbens.

1992 gelang der erste Brutnachweis in unserem (Staatliche Vogelschutzzone für BW) Hauptuntersuchungsgebiet (Andris& Kaiser 1995). Dies erstreckt sich östlich des Feldbergs vom Rincken bis zum Feldseekar (Seehalde). Bis 2004 wurde in diesem Bereich alljährlich systematisch beobachtet -in den folgenden Jahren bis 2013



Abb. 1: Übersicht der Brutbäume (grüne Punkte) im Aktionsgebiet des Dreizehenspechtspaares (*Picoides tridactylus*) Rincken/ Seewald (1992 bis 2013). Die Bruthöhle wurde nicht in allen Jahren gefunden. Die Jahreszahlen geben das jeweilige Brutjahr an. Die Brut 1999/1 wurde gestört. Das Paar baute 580 m entfernt eine neue Höhle – 1999/2 – und zog dort 2 Junge groß. Die Höhlen 1995 und 2010 waren nicht im selben Baum, standen aber wenige Meter von einander entfernt. „1995 Weibchen“: Schlafhöhle des Weibchen 1995, „1995 Männchen“: Schlafhöhle Männchen 1995. Die Höhlen 1995/1999 befinden sich im angrenzenden Dreizehenspecht-Aktionsbereich. Die Höhlen befanden sich im selben Baum.

Auch während der folgenden Jahre bis 2004 - erneutes Telemetrieren - gab es nur geringe Größen- und Lageveränderungen des Aktionsgebiets. Jedes Jahr wurde eine neue Höhle gebaut. Im Rincken Bereich wurde nie zweimal derselbe Baum genutzt. Allerdings standen die Höhlenbäume der unterschiedlichen Jahre zuweilen sehr dicht beieinander (siehe Abbildung). Von 1992 bis 2004 versuchten wir, die Brutplätze alljährlich zu finden. Das gelang nicht jedes Jahr. Die Abbildung zeigt zwei bevorzugte Brutbereiche.

mehr gelegentlich. Die Bruthöhle 2010 fanden wir bei einem flüchtigen Kontrollgang. 2013 wurde erneut eine Brut bestätigt.

Vier weitere Brutbereiche um den Feldberg herum wurden von uns nur sporadisch besucht.

Die Waldbilder im Streifgebiet der Feldberg-Dreizehenspechte werden durch Buchen-Tanne-Fichtenwaldgesellschaften bestimmt. Zur Zeit unserer Telemetriearbeiten im Jahre 1995 war Fichte mit 90,2% am Baumbestand beteiligt. 3% der Fläche waren mit Laubhölzern bestockt: Buche (*Fagus silvatica*), Bergahorn (*Acer pseudoplatanus*) und Vogelbeere (*Sorbus aucuparia*); 6,8% der Fläche bestanden damals aus Käfer- oder Windwurfflächen.)

Das Gebiet reicht von etwa 1200m bis 1400m über Meereshöhe.

Aktionsgebiet und Verteilung der Bruthöhlen. Während der Brutperiode 1995 wurde eine Fläche von etwas mehr als 100ha genutzt (Ruge et al. 1999). Während der Nestlingszeit 1995 nutzte das Weibchen 85ha, das Männchen hingegen nur 17,7ha. Das Männchen-Gebiet war vom Streifgebiet des Weibchens umgeben. Im späteren Verlauf deckten sich die Streifgebiete beider Partner weitgehend.

Führungszeit. Die schon von Schweizer Bruten bekannte lange Führungszeit konnte auch im Schwarzwald bestätigt werden. Im Schwarzwald verließen die jungen Dreizehenspechte ihre Nester in der letzten Junidekade (Mittel aus 18 ungestörten Bruten: 23. Juni) (Ruge et al. 1999). Die Jungen wurden dann etwa 2 Monate lang von den Eltern geführt.

Beim Brutpaar '95 flogen die Jungen am 18. Juni aus. Die letzte Sichtbeobachtung eines Altvogels mit Jungen gelang am 21. August.

Das Alter der Spechte. Die Beringung zeigte uns, dass das Männchen und das Weibchen des '95er Paares in den folgenden Jahren im selben Streifgebiet geblieben sind. Beide Vögel sind 1995 beringt worden. Wir haben das Alter der Spechte zur Zeit der Beringung als mindestens einjährig angenommen.

Das Männchen wurde zuletzt 2004 bestätigt. Es wurde also mindestens 10 Jahre alt.

Das Weibchen '95 wurde 1999 von einem anderen Weibchen abgelöst. Das alte Weibchen war mindestens 5 Jahre alt.

Das neue Weibchen wurde 2004 zuletzt bestätigt. Es wurde also mindestens 6 Jahre alt.

Stetigkeit der Besiedlung. „Katastrophenvögel“, die mal hier mal dort auftauchen, an Käferbäumen oder in einem Obstgarten bei Grabs im Rheintal oder auf der Schwäbischen Alb (Lissak 1995) oder wie kürzlich in NRW (Weiss 2013), sind vermutlich Jungvögel.

Im Rinken-Gebiet brütet seit 21 Jahren der Dreizehenspecht (13 Brutnachweise).

Eine ebenso lange Reviertradition (1992 bis 2013) hat das Napfgebiet (Feldberg) - auch mit 13 Bruten bzw. Brutversuchen (U. Dorka briefl.).

Das am längsten genutzte Gebiet im Nordschwarzwald ist der Bannwald Wilder See (Ruhestein). Hier fanden seit 1996 (bis 2013) mind. 14 Bruten oder Brutversuche statt (U. Dorka unpubl.). Diese Stetigkeit deckt sich mit den langjährigen Erfahrungen aus dem Engadin und legt die Folgerung nahe, dass Dreizehenspechte, die einmal ein zusagendes Brutgebiet gefunden haben, dort bleiben, solange der Lebensraum nicht ungünstig verändert wird.

Auf den ganzen Schwarzwald bezogen jedoch gab es erhebliche Schwankungen in der Zahl nachgewiesener Bruten. Zwischen 2003 und 2007 (Phase des Populationsmaximums) schwankte die jährlich Revieranzahl im gesamten Schwarzwald zwischen 13 und 18 (Durchschnitt ca. 15), (ca. 2/3 davon im Nordschwarzwald und 1/3 im Südschwarzwald).

In den folgenden Jahren nahm die Zahl nachgewiesener Bruten, insbesondere im Südschwarzwald schnell und erheblich ab. Allerdings war von 2008 bis 2013 auch die Beobachtungsfrequenz erheblich geringer. Im Nordschwarzwald war die Abnahme ebenfalls merklich, jedoch weniger ausgeprägt als im Südschwarzwald. Aktuell (2013) gibt U. Dorka die Bestandsgröße mit 5 - 10 Revier-Paaren für den gesamten Schwarzwald an, davon ca. 4-7 im Nordschwarzwald und 2-3 im Südschwarzwald (U. Dorka unpubl.).

Ein Monitoring muss zeigen, ob anscheinend günstige Gebiete wie am Feldberg (mindestens 2 ständig besetzte Aktionsbereiche, Brut 1995/1999 in der Abbildung) dauerhaft besiedelt bleiben.

Nahrung der Nestlinge. Wir haben die Nahrung der Nestlinge überwiegend aus Halsringproben bestimmt, wenige aus Kotproben. Im Schwarzwald und im Engadin sind die Larven großer Bockkäfer (*Rhagium spec.*) und Spinnen während der Jungenaufzucht die wichtigsten Nahrungsbestandteile (Ruge & Havelka 1993). Das bestätigt auch Pechacek (Pechacek & Kristin 1996) für den Berchtesgadener Raum. Nicht ein einziges Mal waren in den bis jetzt ausgewerteten Halsringproben Borkenkäfer nachzuweisen.

Borkenkäferbäume mögen ausgewachsene Dreizehenspechte anlocken und zuweilen werden an „Käferbäumen“ mehrere Dreizehenspechte gesehen. Das Engadiner Untersuchungsgebiet ist seit 40 Jahren ständig besetzt. Es ist ein forstlich genutzter Bergfichtenwald mit etwa 30 Vfm Totholz/ ha aber ohne Borkenkäferprobleme. Als Grundnahrung sind Borkenkäfer offenbar nicht erforderlich.

Ausblick. Nehmen wir es ernst mit dem Erhalt biologischer Vielfalt, wollen wir den Dreizehenspechten eine Zukunft bieten, ist die wichtigste Voraussetzung eine naturnahe „ökologisch“ ausgerichtete Forstwirtschaft. Günstig ist ein vernetztes System von Naturwaldreservaten. Das Alt- und Totholzprogramm in Baden-Württemberg und ähnliche Programme in anderen Ländern können da sehr hilfreich sein. Für ein Dreizehenspecht-Paar ist dabei von 200 ha Flächenbedarf auszugehen.

Das Feldberggebiet mit vier bis fünf langjährig besetzten Brutbereichen könnte ein gutes Beispiel für ein Schutzkonzept Dreizehenspecht werden. Darum ist es dringend erforderlich das Monitoring um den Feldberg weiterhin zu betreiben.

Literatur

- Andris K, Kaiser H 1995: Wiederansiedlung des Dreizehenspechtes (*Picoides tridactylus*) im Südschwarzwald. Naturschutz südl. Oberrhein 1 : 3 - 10.
- Hölzinger J 1987: Die Vögel Baden-Württembergs Bd 2.3: 487-500.
- Lissak W 1995: Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus* Linne 1758) am Nordrand der Schwäbischen Alb, Kr. Göppingen. Ornithol. Jh. Bad.-Württemberg 11:225-227.
- Pechacek P & Kristin A 1996: Zur Ernährung und Nahrungsökologie des Dreizehenspechtes *Picoides tridactylus* während der Nestlingsperiode. Orn. Beob. 93: 259 - 266.
- Ruge K & Havelka P 1993: Vergleichende Untersuchungen an Buntspecht (*Dendrocopos major*) und Dreizehenspecht (*Picoides tridactylus*) Engadin / Neckarland. Nahrungsanalysen während der Brutperiode. Beih. Veröff.Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. 67 : 101 - 107.
- Ruge K, Havelka P, Görze HJ 1999: Der Dreizehenspecht, *Picoides tridactylus*, im Schwarzwald, Untersuchungen zur Größe des Aktionsgebiets und zur Habitatnutzung. Tichodroma 12, Suppl.1: 116 - 121.
- Weiss J 2013: Totfund eines Dreizehenspechtes *Picoides tridactylus* in Nordrhein-Westfalen. Vogelwarte 51:154.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Vogelwarte - Zeitschrift für Vogelkunde](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [52_2014](#)

Autor(en)/Author(s): Ruge Klaus

Artikel/Article: [Der Dreizehenspecht \(*Picooides tridactylus*\) am Feldberg - Eine Einführung 82-84](#)